

## FRIEDLICHE "WIEDERVEREINIGUNG" STATT MILITÄRISCHER "BEFREIUNG":

### Peking unwirbt Taiwan mit neuen Methoden

Helmut Martin

Nachdem Taiwan, abgesehen von einer Ansprache in provozierenden Reizformeln, über zwei Jahrzehnte hinweg in den Medien der VR und im Bewußtsein der chinesischen Bevölkerung ein Tabu gewesen ist und die auf Taiwan residierende Rest-Guomindang lediglich rituell-verächtlich als gefährlicher Buhmann benutzt wurde, um in den sukzessiven Kampagnen der Volksrepublik innere politische Gegner niederzuschlagen, gibt es besonders seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und China aus Pekinger Sicht eine erklärte neue "Einheitsfront". Peking hat zumindest öffentlich alle Bedingungen geschaffen, um in eine solche Periode einzutreten, anknüpfend an die historischen Vorgänger-Perioden eines zeitweiligen Zusammengehens zwischen KPCh und KMT. Die Maßnahmen und Angebote von Pekings Seite an die Taiwan-Adresse erscheinen einerseits äußerst realistisch und sind wohl in der Tat die besten Bedingungen, die es für eine politische Veränderung bzw. Angliederung Taiwans an Peking je geben dürfte. (Dies gilt natürlich nur, wenn man angesichts der politischen Lage am Ende der siebziger Jahre die Überzeugung teilt, daß ein evtl. unabhängiges Taiwan unter dem Zeichen eines Guomindang-Taiwan-Kompromisses oder gar die Möglichkeit einer freien Republik der Taiwanesen endgültig aus dem Bereich der realen Möglichkeiten verschwunden ist.) Andererseits wendet die neue Führung in Peking mit ihren Vorschlägen in diesem Rahmen Techniken der politischen Unterhöhlung und Subversion an, die auf die Dauer in Taipei mehr Unruhe schaffen könnten als all die Jahre des rituellen Bedrohens durch eine "Befreiung" vom Festland aus. Die Pekinger Medien lassen sich im Zuge der eingetretenen Neuorientierung gegenüber Taiwan, etwa durch Nachdruck von Berichten aus auslandschinesischen Zeitungen und Zeitschriften, nun auch selbstbewußt bescheinigen, "daß Chinas neue Führung eine praktischere Haltung zur Beilegung der Taiwan-Problematik eingenommen" habe.

Seit dem 3. Plenum Ende 1978 ist diese neue "Friedensoffensive" zu einem mit Priorität zu behandelnden Thema in Peking erklärt worden. In dem Chor der offiziellen chinesischen Zeitungen, der offiziellen linken Zeitungen in Hongkong, der Gruppe offiziöser linker Zeitschriften in Hongkong, der chinesischen Nachrichtenagentur für Auslandschinesen und in Radiosendungen, die nach Taiwan gehen, wurden ausdrücklich Verhandlungen angeboten, die in zwei Stufen vor sich gehen sollten, zunächst in Taipei und dann in Peking. Die beauftragten Propagandisten dieser "Offensive" gaben mitunter offen zu, daß vor solchen Verhandlungen vertrauensbildende Maßnahmen absolut notwendig seien. In diesem Sinne wurde

die Einstellung des rituellen Artillerieduells zwischen Quemoy und dem Festland hingestellt, das inoffiziell bereits Mitte 1978 und erklärtermaßen zum 1. Januar 1979 beendet worden war. Symbolisch wurde so der "Bürgerkrieg" zwischen den ehemaligen Gegnerkräften zu einem "Waffenstillstand"; die ungewohnte Ruhe in der Taiwan-Straße sollte ebenso wie der vom amerikanischen Geheimdienst bestätigte Abzug von Truppen aus der Taiwan gegenüberliegenden Kastenprovinz Fukien Voraussetzungen für nun von Pekinger Seite ganz konkret definierte Anfangsschritte schaffen.

Erstens entdeckte die kommunistische Presse das taiwanische Wirtschaftswunder und berichtete positiv (!) über Wirtschaftsprojekte und wissenschaftliche Ergebnisse von Forschern auf Taiwan. Sie bediente sich dabei, ebenso unerwartet für den VR-Leser, mit Direktzitataten aus dem taiwanischen Blätterwald und druckte sogar vollständige Äußerungen aus Taiwan ab. So startete die Volkszeitung Ende Januar 1979 eine Artikelserie mit einem speziellen Serientitel, der aus Taiwan stammen könnte, über "Taiwan, die Schatzinsel des Mutterlandes". Chinas Nachrichtenagentur Xinhua berichtete über wissenschaftliche Ergebnisse von chinesischen Forschern aus Taiwan, über die historischen Bindungen der Insel an die Küstenprovinzen, über die Übernahme von Ortsnamen und sogar den einstigen Transport von Göttern vom Festland in taiwanische Tempel. Angesehene Wissenschaftler der (Taiwan) Academia Sinica und der Nationalen Taiwan-Universität wie der Anthropologe Professor Chen Qilu wurden zitiert. Pekings Zeitschrift "Wissenschaft und Technologie" druckte gar einen ganzen Artikel aus der taiwanischen Monatszeitschrift "Wissenschaft" über "wissenschaftliche Schweineaufzucht" nach - ein unerhörter Vorgang, gemessen an den vergangenen 30 Jahren.

Zweitens wurden letztlich verlockende Angebote für den bilateralen Handel gemacht. Ein Sprecher des Ministeriums für Außenhandel in Peking erklärte, ein solcher Handel könne sich abwickeln, ohne daß Zoll erhoben werde. Hongkongs Links-Zeitschriften sprachen erstmals das alte Geheimnis direkt an: "Produkte... sollten direkt anstatt indirekt vom Festland eingeführt werden". Auch die Art des Handels wurde in ungewöhnlicher Deutlichkeit präzisiert: "Das Festland sollte sich nicht zieren, wenn es dem Wunsch Ausdruck gibt, daß es Taiwans Fernsehapparate und Motorräder benötigt." Chinas zivile Flugverwaltung (CAAC) bot den "Taiwan-Behörden" die Wiederaufnahme von Luftverbindungen nach einer Unterbrechung von drei Jahrzehnten an. China sei sogar zu einer Kooperation mit Taiwans "China Airlines" bereit. In Hongkong könne man eine Joint Venture in der

Frachtgutbeförderung verwirklichen. Bei schlechtem Wetter könnten Flugzeuge der China Airlines auf dem Wege von Taiwan nach Hongkong in Kanton zwischenlanden: "Wir werden sie willkommen heißen wie Verwandte." Ansonsten wurde auf Energiefragen abgestellt: Der stellvertretende Direktor des Nordchinesischen Petroleuminstitutes bot über eine offizielle chinesische Nachrichtenagentur Taiwans Ölfachleuten an, beim Abbau des Öls auf dem Festland mit ihrem technologischen Know-how zu helfen, und zwar bei der Ölförderung auf dem Lande wie bei der Förderung aus dem Meer. Die Hongkonger Neue Abendzeitung führte dazu weiter aus: "Der Handel (zwischen Taiwan und China) sollte entwickelt und ein wirtschaftlicher Austausch begonnen werden. Das ist eine gegenseitige Notwendigkeit und wird Nutzen für beide Parteien bringen. Taiwan entwickelt seine Industrie, hat aber Mangel an Brennstoff, Öl und Rohstoffen. Es versteht sich von selbst, daß Taiwans Industrie, wenn sie mit Öl und verschiedenen Rohmaterialien des Festlands versorgt werden kann, sehr davon profitieren würde."

Drittens sollte außerdem aus Pekinger Sicht der Austausch von Wissenschaftlern, Hochschullehrern und Studenten angekurbelt werden, ungehinderter Reiseverkehr zwischen der Volksrepublik und Taiwan einsetzen, Verwandtenbesuche sowie Tourismus erlaubt und gefördert werden. Chinas Minister für Post und Telekommunikation bot Gespräche über die Aufnahme regelmäßiger Verbindungen an. Eine Hongkonger Zeitschrift ließ sich sogar unverblümt über den Austausch von Geheimdienstagenten aus: "Taipeis Geheimdienstagenten sollte erlaubt werden, die Wandzeitungen in Peking abzuschreiben, und Pekings Geheimagenten die Beobachtung der Wahlen, die in Taipei abgehalten werden. Diese könnten dann Berichte aus erster Hand liefern, die viel genauer und verlässlicher wären als (das bisherige) Hörensagen. Sabotageaktivitäten müßten aber absolut verboten bleiben."

Der Weg zu den angestrebten Verhandlungen und die Bedingungen, die Deng Xiaoping zum Jahreswechsel in einem sensationellen Interview angeboten hatte, wurden erneut, formalisiert als die "Drei Beibehaltungen" (sange jixu), propagiert. Taiwan könne sein gesellschaftliches System beibehalten, es könne seine Wirtschaftsstruktur beibehalten ebenso wie den Status der Beamten auf allen Ebenen, d.h. die lokale und provinzzentrale Führung bleibe unangetastet. Die Errichtung einer "Autonomen Region" (zizhiqu) sei möglich, wodurch wohl größere zukünftige Unabhängigkeit Taiwans, als Chinas Provinzen sie besitzen, angedeutet werden sollte). Der Übergang von Pekings kriegerischen "Befreiungs"-Formeln (jiefang) wurde also dergestalt durch friedliche "Wiedervereinigungs"-Formeln (tongyi) ersetzt. Adressat der Pekinger Angebote war - und das kann aus der Perspektive des unbeteiligten Beobachters der sich vollziehenden Wandlungen nicht genug betont werden - nicht etwa das taiwanesisches Volk in erster Linie, sondern die "Behörden in Taiwan", wie sie seit Januar in einer weiteren terminologischen Adjustierung statt "Chiang-Kai-shek-Banditen"-Regime hießen. Die Hongkonger Links-Zeitschrift Zhengming ermahnte sogar Taiwans Präsidenten, sich nicht auf die Sowjetunion einzulassen: "Schließlich muß Taiwan daran erinnert werden, sich nicht dem Illusionismus gegenüber der Sowjetunion hinzugeben oder den Weg einer Taiwan-Unabhängigkeit zu gehen, da beides Einbahnstraßen sind. Herr (!) Chiang Kai-shek hat sein Ver-

ständnis der Aggressivität der Sowjetunion dargetan und schrieb Bücher als eine ständige Warnung darüber. Herr Jiang Jingguo (Chiang Ching-kuo) sollte ein Glück darin sehen, sich an die Lehren seines Vaters zu halten." In diesem Sinne konnte Radio Fukien auch an den ersten Parteitag der Guomindang im Januar 1927 sowie an den 'Staatsbegründer' Sun Yat-sen mit der Aufforderung erinnern: "Wir müssen den revolutionären Geist von Herrn Sun Yat-sen nachahmen." Diese Hinwendung zur Guomindang-Regierung als potentiellern Verhandlungspartner und sozusagen Treuhänder einer zukünftigen "Rückgabe Taiwans an China" brachte eine Rückstufung der traditionellen VR-Propaganda-Rede zum Massaker des 28.2.(1947), als die eben heimisch gewordene Guomindang-Soldateska einen Großteil der taiwanesischen Oberschicht nach einer Auflehnung gegen die ungezügelten Besatzer beseitigt hatte. Mit einem Wort, die Tragödie der taiwanesischen Bevölkerung, bei politischen Veränderungen noch nie gefragt worden zu sein, scheint sich einmal mehr zu wiederholen.

Die Taiwan-Regierung der Republik China weigerte sich bisher strikt und hörbar, auf irgendwelche dieser Peking-Angebote einzugehen. Man mag rätseln, ob aus solchen Weigerungen der Grabesgeruch einer letztlich auf eine Katastrophe zusteuernenden Halsstarrigkeit aufsteigt oder ob eher die taktische Entscheidung von Präsident Chiang in Taipei im Hintergrund steht, auf keinen Fall zum gegenwärtigen Zeitpunkt einzulernen, um das Gesetz des Handelns nicht völlig Peking zu überlassen und die eigene Verwundbarkeit nach dem Abzug der Amerikaner nicht zu deutlich vor der Weltöffentlichkeit eingestehen zu müssen. Die zweite Möglichkeit dürfte bei der, relativ gesehen, maßvolleren Politik des Chiang-Kai-shek-Sohnes in den letzten Jahren doch wahrscheinlicher sein und damit auf längere Dauer allmählich zu einem Einlenken und zu genau dem Dialog führen, auf den Pekings neue Führung so nachdrücklich drängt. Chinas wohl nicht zuletzt aus der Schwäche der vergangenen Jahre der spätmaoistischen Diadochenkämpfe zu erklärendes kriegerisches Abenteuer des Einmarsches in Vietnam dürfte Taipei einmal mehr vor Augen geführt haben, daß letztlich die Zeiten möglicher Alternativlösungen in der Taiwan-Frage spätestens seit Mitte der sechziger Jahre vorüber waren und Peking schließlich auch in einigen Jahren im Falle von taiwanesischer Unnachgiebigkeit mit ökonomischen Sanktionen Druck ausüben könnte, denen kaum zu begegnen wäre.

#### Anmerkungen:

Für diesen Artikel über die Bemühungen Pekings einer Annäherung an Taiwan, die einer genaueren kontinuierlichen Beobachtung bedürfen, wurden die folgenden Quellen verwendet:

- Bericht über das Ozeanologie-Institut der Taiwan-Universität in Radio Peking (FBIS, 4.1.79, nach Taiwan ausgestrahlt).
- Bericht einer malaysischen Zeitung über die neue "praktische" Haltung der chinesischen Führung in Radio Peking (FBIS, 4.1.79, nach Taiwan ausgestrahlt).
- Zhengming (Hongkong), No.15, Januar 1979, S.13-14: Bericht über "Friedensoffensive" Pekings gegenüber Taiwan.